

Kaum gemeinsamer Unterricht an den Schulen in Thüringen

Studie der Bertelsmann Stiftung: Inklusiver Unterricht von Jugendlichen mit und ohne Förderbedarf endet oft schon in der Grundschule – Thüringen hat einen hohen Anteil an Kindern mit Förderbedarf

Gütersloh, 29. November 2010. Gemeinsamer Unterricht von Kindern und Jugendlichen mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf ist in Deutschland noch oft die Ausnahme. Das gilt insbesondere für weiterführende Schulen: Im Bundesdurchschnitt gehen nur knapp 15 Prozent der Schüler mit Förderbedarf (ohne Schwerpunkt Geistige Entwicklung) in der Sekundarstufe I auf eine Regelschule, in Thüringen 17 Prozent. Die große Mehrheit besucht Förderschulen. Dies zeigt eine Studie der Bertelsmann Stiftung, die der Bildungsforscher Klaus Klemm durchgeführt hat. Sie kommt zu dem Schluss, dass der Ausbau des so genannten inklusiven Unterrichts, zu dem sich Deutschland in internationalen Abkommen verpflichtet hat, in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich und vor allem in den weiterführenden Schulen nur schleppend voran kommt.

Der Untersuchung zufolge hatten in Thüringen 13.800 Schüler im Jahr 2009 einen sonderpädagogischen Förderbedarf – damit liegt die Förderquote bei 9 Prozent, das ist der dritthöchste Wert in ganz Deutschland. Im Bundesdurchschnitt wurde nur 6 Prozent der Schüler ein Förderbedarf bescheinigt. Dabei gibt es zwischen den Bundesländern bemerkenswerte Unterschiede – die Spannweite reicht von 4,5 Prozent in Rheinland-Pfalz bis hin zu 11,7 Prozent in Mecklenburg-Vorpommern.

Die inklusive Bildung von Kindern mit und ohne Förderbedarf endet in Thüringen meist nach der Kita: In Kindertageseinrichtungen spielen und lernen von den rund 2.800 Kindern mit Förderbedarf 87 Prozent gemeinsam mit anderen. Das ist bundesweit ein überdurchschnittlicher Anteil (Bundesdurchschnitt 61,5 Prozent). In der Grundschule werden dann nur noch 27 Prozent der Schüler gemeinsam unterrichtet, und damit weniger als im Bundesländerdurchschnitt von 34 Prozent. Beim Übergang in die weiterführende Schule müssen dann viele weitere Kinder aus Mangel an inklusiven Bildungsangeboten an eine Förderschule wechseln. Dr. Jörg Dräger, für Bildung zuständiges Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung, fordert daher: „Deutlich mehr Grund- und weiterführende Schulen müssen inklusiv unterrichten – es kann nicht sein, dass Kinder mit Förderbedarf bis zum Ende der Kita gemeinsam mit anderen lernen, dann aber auf getrennte Förderschulen gehen müssen.“

Dass der Ausbau des gemeinsamen Unterrichts auch an Schulen sehr wohl möglich ist, aber regional sehr unterschiedlich voran kommt, zeigt der Bundesländervergleich: Im Grundschulbereich erhalten in Bremen bereits 90 Prozent aller Kinder inklusiven Unterricht, in Hamburg hingegen nur 13 Prozent. In Schleswig-Holstein können immerhin über 40 Prozent der Schüler mit Förderbedarf weiterführende Regelschulen besuchen, in Sachsen-Anhalt, Nordrhein-Westfalen und Hessen sind es dagegen weniger als zehn Prozent. Betrachtet man einzelne Förderschwerpunkte, verstärkt sich dieses Bild noch. Im Förderschwerpunkt Lernen – dem knapp die Hälfte aller Kinder mit Förderbedarf zugerechnet werden – besuchen in Thüringen lediglich 7,6 Prozent der betroffenen Schüler Regelschulen. Im Bundesdurchschnitt werden 19 Prozent, in Bremen sogar über 60 Prozent inklusiv unterrichtet.

Dabei sind die Lernerfolge im getrennten Unterricht offenbar nur unzureichend: Mehr als 76 Prozent der Förderschüler erreichen bundesweit keinen Hauptschulabschluss – Thüringen kann dabei mit 56,5 Prozent bundesweit den geringsten Wert vorweisen. Dennoch bleibt auch hier über die Hälfte der Förderschulabgänger ohne Hauptschulabschluss. Zwar können die Jugendlichen spezielle Förderschulabschlüsse erwerben. Ob ihnen das bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz weiterhilft, ist aber fraglich. Dräger mahnt deshalb, den Ausbau inklusiver Bildungsangebote entschieden voran zu treiben: „Politisches Ziel in Deutschland ist es, die Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss zu halbieren. Das geht nur, wenn wir das Förderschulsystem reformieren, denn über die Hälfte dieser Jugendlichen kommt aus Förderschulen. Der nötige Umbau zieht für alle Schulen Veränderungen nach sich und kostet Geld, er wird sich für unsere Gesellschaft aber schnell auszahlen.“

Rückfragen an: **Anette Stein, Telefon: 0 52 41 / 81-81 274**
 E-Mail: anette.stein@bertelsmann-stiftung.de

Antje Funcke, Telefon: 0 52 41 / 81-81 243
 E-Mail: antje.funcke@bertelsmann-stiftung.de

Die Studie sowie Grafiken und Länderberichte zum Download finden Sie unter
www.bertelsmann-stiftung.de.

Thüringen

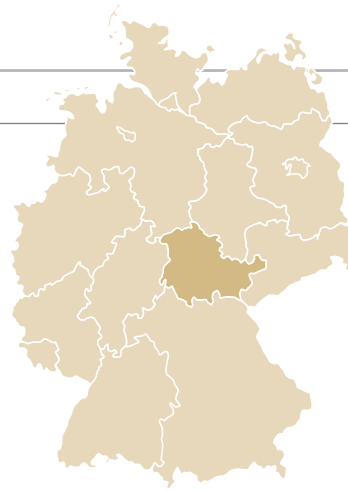
Status Quo inklusiver Bildung 2008/2009

Kinder mit besonderem Förderbedarf in Kindertageseinrichtungen und Tagespflege

(absolut): **2.828**

Schüler mit besonderem Förderbedarf

(absolut): **13.756**



	Thüringen	Deutschland
Förderquote (in Prozent) Anteil der Schüler mit Förderbedarf an allen Schülern	9,0	6,0
Exklusionsquote (in Prozent) Anteil der Schüler mit Förderbedarf, die separiert unterrichtet werden, an allen Schülern	7,5	4,9
Inklusionsquote (in Prozent) Anteil der Schüler mit Förderbedarf, die inklusiv in allgemeinen Schulen unterrichtet werden, an allen Schülern	1,5	1,1
Exklusionsanteile (in Prozent) Anteil der Schüler mit Förderbedarf, die separiert unterrichtet werden, an allen Schülern mit Förderbedarf	83,1	81,6
Inklusionsanteile (in Prozent) Anteil der Schüler mit Förderbedarf, die inklusiv unterrichtet werden, an allen Schülern mit Förderbedarf	16,9	18,4
– Inklusionsanteil in der Kita	87,1	61,5
– Inklusionsanteil in der Grundschule*	26,6	33,6
– Inklusionsanteil in der Sekundarstufe I*	17,0	14,9
– Inklusionsanteil im Förderschwerpunkt Lernen	7,6	18,9
– Inklusionsanteil im Förderschwerpunkt Sehen	39,0	27,1
Förderschulabgänger ohne Hauptschulabschluss		
– absolut	944	35.412
– Anteil in Prozent	56,5	76,3

*Ohne Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung.

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2010): Gemeinsam lernen. Inklusion leben. Status Quo und Herausforderungen inklusiver Bildung in Deutschland. Gütersloh. Berechnungen von Klaus Klemm auf der Grundlage amtlicher Statistiken.

| Bertelsmann Stiftung